

»Ja.«

Sie sieht mich an. »Mir ist schon viel passiert. Auf dem Weg hierher bin ich fast von einer Straßenbahn überfahren worden.« Ihre Augen verengen sich zu Schlitzeln. »Die Leute haben mir nicht geholfen. Ich habe geschrien.«

»Was hat der Schaffner gesagt?«

»Nichts. Er hat mir mit der Faust gedroht.«

»Haben Sie ihm auch gedroht?«

Sie sieht mich an. »Ich war im Schock.«

»Was haben Sie dann gemacht?«

Sie fährt mit den Fingerspitzen über die Armlehne. Dann hebt sie die Hand und zeigt mir den Mittelfinger.

»Da wird er sich gefreut haben.«

»Das war für dich.«

Ich nicke. Sie wartet.

»Ich wollte sofort nach Hause fahren. Ins Bett. In meine schöne Wohnung.«

»Was ist schön an Ihrer Wohnung?«

»Du würdest in meiner Wohnung durchdrehen. Es würde dir dort überhaupt nicht gefallen.«

Ich warte.

»Überall Stofftiere. Ich habe alles aufgehoben. Jedes Jahr ein Stofftier, bis ich sechzehn war. Von meiner Mama.«

Ich nicke.

»Adrian hat mir ein Stofftier geschenkt. Letztes Mal, auf der Psychiatrie. Ich habe es der Pflegerin von der Nachtschicht geschenkt.«

»War es ein hässliches Stofftier?«

»Eine Schildkröte.«

»Mögen Sie keine Schildkröten?«

»Nicht wenn sie eingesperrt sind.«

»Vielleicht würde mir ja die Wohnung von der Pflegerin gefallen.«

Sie starrt mich an. Ich trinke meinen Tee

aus, er ist kalt. Die Stunde ist in einer Minute vorbei. Adriana steht auf, an ihrem Bein klafft die Strumpfhose. Ich sehe, dass Schneeflocken gegen die Fensterscheibe fallen. Sie geht an meinem Stuhl vorbei und ihre Handtasche schlägt gegen meine Schulter. Ich bleibe sitzen. Sie schließt die Tür nicht. Ich höre ihre schnellen Schritte im Treppenhaus. Ich stehe auf, schließe die Tür und stelle mich ans Fenster. Sie steht im Hof und raucht eine Zigarette. Ich ziehe mein Handy aus der Tasche. Sie schaut zu meinem Fenster hoch. Die lose Strickmütze fällt ihr in den Nacken und dann in den Schnee. Sie bewegt sich nicht. Ich wähle ihre Nummer. Sie greift in ihre Jackentasche, ohne den Blick vom Fenster abzuwenden. Dann presst sie ihr Handy ans Ohr. Ich spreche leise.

»Nächste Woche, selbe Zeit.«

Sie sagt nichts und legt auf. Steckt das Handy zurück in die Tasche. Sie lässt die

Zigarette fallen und geht. Ihre Mütze liegt als grauer Fleck im Schnee.

Ich sperre die Praxis ab, drehe mich einmal um und starre meine Wohnungstür an. Ich stecke den Schlüssel ins Schloss, sperre auf und gehe hinein. Sperre zwei Mal ab, oben und unten. Ich lege mein Aufnahmegerät neben die Schlüsselschale und sehe aus dem Fenster. Die Schneeflocken schmelzen auf der Scheibe, sie laufen wie Spucke hinunter und bleiben irgendwann stecken. Ich greife nach dem Aufnahmegerät und drücke auf Play.

»Adriana hat eine schwarze Ledertasche mit vielen Fächern. Sie sieht praktisch und neu aus. Woher hat sie die Tasche? Ich brauche auch –«

Ich drücke auf Stopp, gehe in die Küche und drehe den Ofen an. Das Licht fällt auf Marthas vegane Lasagne mit Kichererbsen. Ich starre die braun-rote Masse an. Dann gehe ich ins

Badezimmer, stecke den Stöpsel in die Badewanne und lasse heißes Wasser einlaufen. Ich werfe einen Kamillenteebeutel hinein und gehe zurück in die Küche, wo ich wieder die braun-rote Masse anstarre. Mein Handy läutet.

»Wann kommst du zu Christian?«

»Martha.«

»Ich werde um halb neun dort sein.«

»Ich auch.«

»Wirklich?«

Ich warte. Martha wartet. Sie schnaubt.

»Na dann.«

»Warte.«

»Ja?«

»Geschenk?«

Ich höre sie atmen. »Er will keine Geschenke.«

»Er lügt.«

»Natürlich lügt er.«